

Motivation

Standards im Bildungsbereich sind seit einigen Jahren Gegenstand intensiver politischer und wissenschaftlicher Diskussionen, die z.T. emotional und nicht ausschließlich sachlich geführt werden. Auslöser dafür waren die Ergebnisse der OECD-Studien wie TIMSS und PISA, die einerseits eine hohe Heterogenität zwischen den Ländern aufzeigten, aber auch deutlich machten, dass es – zumindest für Österreich – keine lineare Beziehung zwischen Schulleistungsbeurteilungen und Testbefunden gibt. Während es im angloamerikanischen Raum, aber auch in vielen weiteren europäischen Ländern eine lange Tradition in der (zumindest teilweisen) Trennung von Unterricht und Leistungsbewertung gibt, gilt dies nicht für Österreich. In den letzten Jahren wurde in Österreich eine Reihe von Maßnahmen in Richtung einer Standardisierung im Bildungsbereich gesetzt. Dies betrifft u.a. die Entwicklung und Implementierung von Bildungsstandards in den Fächern Mathematik, Deutsch, Englisch und den Naturwissenschaften für definierte Schulstufen, aber auch die Konzipierung einer Zentralmatura. Wie der Diskurs über Standards sowie Befunde aus den Ländern zeigen, die bereits seit langem standardisierte Leistungsbewertungen eingeführt haben, sind auch nicht intendierte und zum Teil unerwünschte Nebeneffekte zu beachten; wie z.B. eine noch stärkere Performanzorientierung. Die 2008 gegründete Arbeitsgemeinschaft Bildung und Ausbildung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft (ÖFG) hat sich zum Ziel gesetzt, im Rahmen dieses Workshops eine evidenz-basierte Bestandsaufnahme zu Standards im Bildungsbereich durchzuführen.

Standards im Bildungsbereich - Anspruch und Realität

Als gegen Ende der 1990er Jahre der Begriff „Standards“ in die deutsche bildungstheoretische und bildungspolitische Diskussion Eingang fand, knüpften sich weitreichende Hoffnungen mit vertretbarem Aufwand relativ kurzfristig die Qualitätsprobleme im Schulwesen lösen zu können. Weite Bereiche der Schulpraxis, aber auch Teile der akademischen Erziehungswissenschaft verbanden mit Standards hingegen ein Bedrohungsszenario in Form einer Testwelle im Schulsystem nach angelsächsischem Muster. Im Zuge der Diskussion setzte sich die Sichtweise durch, dass Standards an sich weder Fluch noch Segen sind. Fast alles hängt davon ab, wie sie definiert und operationalisiert werden, welche Funktionen ihnen zugeschrieben und vor allem wie sie im Schulsystem implementiert werden. Zehn Jahre nach Beginn der Diskussion erscheint eine Zwischenbilanz zur Bewährung des Konzepts der Bildungsstandards geboten.

Regulations- und Anreizsysteme im Kontext der Einführung von Bildungsstandards

Als wesentliche Frage der Verbesserung der Wirksamkeit und Effizienz von Bildungssystemen stellt sich aus bildungsökonomischer Sicht heute die Gestaltung der Anreizsysteme für die verschiedenen involvierten Gruppen (Schüler/innen, Lehrer/innen, Administrator/innen, Politiker/innen etc). Standards sollten so gestaltet sein, dass sie möglichst direkte Auswirkungen auf die Beteiligten haben und positive Anreize für bessere Leistungen und wirksamen Mitteleinsatz darstellen. Wesentliche Gesichtspunkte der Gestaltung der Anreizstrukturen sind die Verantwortlichkeiten im System (z.B. autonome Spielräume für Schulen mit klaren Vorgaben), aber auch der Einfluss der Interessenvertretungen. Insbesondere für die Lehrpersonen wird diskutiert, ob finanzielle Anreize gegeben werden sollen. Hier gilt es Evidenzen aus anderen Ländern zu analysieren und mögliche Benchmarks für Österreich zu identifizieren.

Intendierte und nicht intendierte Effekte von Standards

Bildungs- bzw. Leistungsstandards und die zu ihrer Überprüfung eingesetzten Testverfahren sollen Lernziele transparent machen, ihre Verbindlichkeit erhöhen und durch Rückmeldung der Testergebnisse den Lehrer/innen und Schüler/innen jene Informationen liefern, die sie zur Optimierung des Lehrens und Lernens brauchen. Die Informationen über den erwünschten und den erreichten Output sollen bewirken, dass Lernprozesse an Schulen und Universitäten effektiver und effizienter gestaltet und damit auf kostengünstige Weise möglichst nachhaltige Lernergebnisse erzielt werden. Manche Kritiker/innen halten diesen Ansatz generell für problematisch, weil er Bildungsprozesse eher behindere als fördere, andere stellen nur die Art seiner Umsetzung in Österreich in Frage. Hier ist es notwendig empirische Befunde darüber aufzuarbeiten, ob und unter welchen Bedingungen die intendierten und die befürchteten Effekte einer Standardisierung im Bildungswesen tatsächlich eintreten und ob sich eventuell noch weitere, bisher noch gar nicht in den Blick geratene Wirkungen ausfindig machen lassen.

Standards in der Lehrer/innenausbildung

Die aktuellen Diskussionen um Bildungsstandards in der Schule führen konsequent zu einer ebensolchen über Standards in der Lehrer/innen(aus)bildung. Nach wie vor fehlt es jedoch an gesichertem Wissen über die Wirksamkeit dieser Ausbildung. In diesem Zusammenhang stellt sich primär die Frage nach Qualitätskriterien für "gute" Lehrer/innenbildung. Standards können sich dabei einerseits auf die erwartbaren Kompetenzen der Absolventen/innen beziehen und andererseits auf die Prozesse, die durch die verschiedenen Institutionen ermöglicht werden. Neben der Definition der Kriterien und ihrer Umsetzung in Standards bedarf es der Entwicklung zuverlässiger und praktikabler Erhebungsinstrumente. Argumente gegen die Einführung von Standards müssen ernst genommen und diskutiert werden. Denn die gelungene Kommunikation der mit den Standards verfolgten Ziele kann als ein zentrales Kriterium für den Anstoß von Veränderungsprozessen gelten. Die skizzierten Herausforderungen sind groß, betreffen verschiedenste Ebenen und müssen im voranschreitenden Prozess immer wieder öffentlich diskutiert werden.

Bildungsstandards in Österreich: Analyse und Perspektiven

Vor fast vier Jahren hat die österreichische Zukunftskommission für die Reform des Schulwesens ein Rahmenkonzept für die Implementierung von Bildungsstandards vorgelegt, mit dem die heute vorliegenden Entwürfe und Strategien jedoch nur teilweise im Einklang stehen. Dennoch ist in den letzten Jahren, nicht zuletzt im Gefolge der Bildungsstandards, Bewegung im österreichischen Bildungssystem sichtbar geworden. Dass Schule und Bildungsprozesse (wie andere gesellschaftliche Subsysteme) letztlich an ihren Ergebnissen zu messen sind, gilt heute als weitgehend akzeptiert. Die Erwartungen hinsichtlich der Weiterentwicklung von Schul- und Unterrichtsqualität richten sich vor allem auf zwei Elemente: Zum einen auf die verstärkte Ausrichtung des Unterrichts auf die Förderung von Schüler/innenkompetenzen, zum anderen auf die entwicklungsstimulierenden Auswirkungen von Rückmeldungen über die gemessenen Ergebnisse ihres Unterrichts an die Lehrkräfte. Die Evidenz für das Eintreten entsprechender Effekte ist derzeit noch nicht sehr groß. Deswegen ist eine systematische Begleitforschung über Möglichkeiten und Realität der Nutzung von Bildungsstandards im Sinne einer Veränderung der Unterrichtskultur vordringlich.

Einführung von Standards – der kulturelle Kontext

Bei der Einführung von Bildungsstandards in Österreich wird von Bildungsverantwortlichen zuwenig in Rechnung gestellt, dass die zentral betroffene Berufsgruppe, die Lehrer/innenschaft, auf die Einführung von standardisierten Leistungsmessungen aufgrund kollektiver nationaler Bildungsmentalitäten mit Eigendynamiken reagiert und einen Ermöglichungsraum oder Verhinderungshorizont bereit stellt, der den gesamten Prozess der Standardimplementierung „unsichtbar“ begleitet. Es geht um die Analyse von Konstellationen des Imaginären, die Kultur prägende Phantasmen, kollektive Mythen und kulturelle Klischees betreffen. Die Ebene des national-kollektiv Imaginären als des kulturell-sozial Unbewussten über Schule und Leistung wirkt in einer Dialektik von Spezialdiskursen und Interdiskursivität. Es entstehen alltagswirksame interdiskursive Konfigurationen, die den Bildungsstandards als Quasi-Kollektivsymbol ihren kulturellen Ort geben, an dem sich der nationale Gesamtdiskurs über Schule bündelt. Im Österreich des beginnenden 21. Jahrhunderts ist mit einem kollektiven Abwehrreflex der Lehrer/innenschaft auf vermutete Entmündigung und imaginierte obrigkeitstaatliche Gehorsamseinforderung zu rechnen. Dieser ist diskursanalytisch zu entschlüsseln, damit Bildungsverantwortliche kulturelle Logiken der Abwehr verstehen und entsprechend handeln können.

Einführung von Standards – psychologische Komponenten von Änderungsprozessen

Die Umsetzung von Standards in der Schule erfordert von Lehrkräften eine grundlegende Reflexion des eigenen Arbeitens und damit auch des bisherigen Feedback- und Bewertungsverhaltens. Die systematische Implementierung von Standards hat die Realisierung einer sachlichen Bezugsnorm auf Klassenebene zur Folge. Damit werden zentrale Elemente, welche die bisher mit beträchtlichem Entscheidungsspielraum ausgestattete Rolle als Lehrkraft gekennzeichnet haben, in Frage gestellt. Damit verbunden ist es dringend nötig, sich den psychologischen Prozessen zuzuwenden, die mit der Forderung nach Änderung von etablierten und die eigene Expertise betreffenden Einstellungen und Verhaltensweisen einhergehen. Dies betrifft v.a. die Berücksichtigung von motivationalen Mechanismen sowie die Erkenntnisse über den Schutz des Selbstwerts als wichtige Erklärungsvariable von Änderungsresistenz. Es gilt zu klären, unter welchen Bedingungen die beteiligten Personengruppe Änderungsprozesse im Schulbereich aktiv mittragen.